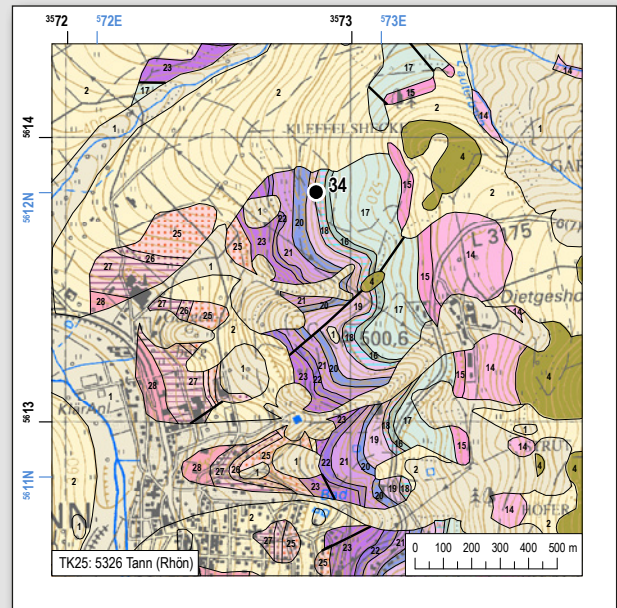
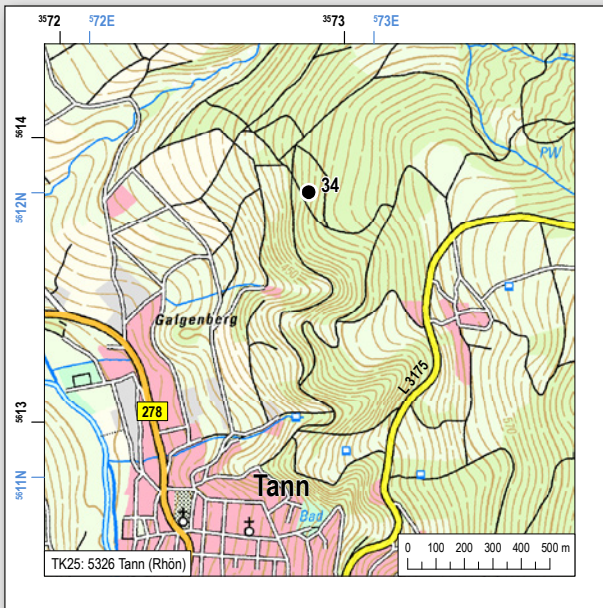


Der ehem. Steinbruch Kleffelshecke liegt mitten im Wald und ist schon stark zugewachsen.



Der ehem. Steinbruch erschließt den Oberen Wellenkalk an der Basis der Schaumkalkbank-Subformation (m3).





Aufschluss:	Steinbruch
Gestein:	Kalk- bis Mergelstein
Stratigraphische Position:	Unterer Muschelkalk (Wellenkalk)
TK 25:	5326 Tann (Rhön)
Lage:	R: 35 72 874, H: 56 13 808
Landkreis:	Fulda
Gemeinde/Ortsteil:	Tann (Rhön)
Status:	ehem. Steinbruch; ungeschützt

Beschreibung:

Zugang: Der aufgelassene Steinbruch Kleffelshecke liegt nordnordöstlich von Tann. Von hier kommend, fährt man in der beginnenden Linkskurve der Rhönstraße (B278) am nördlichen Ortsausgang ungefähr 350 m nach Norden (geradeaus) an den Gewerbebetrieben („Am Wiesenberg“) vorbei in die Felder und biegt nach ungefähr 350 m in Richtung Ostnordost ab. Nach 650 m beginnt an einer Wegkreuzung auch rechts der Wald. Auf diesem Weg wird in südöstlicher Richtung nach ca. 300 m der ehem. Steinbruch erreicht.

Der Steinbruch Kleffelshecke diente offensichtlich nur zur Materialgewinnung für den Forststraßenbau. Er erschließt auf etwa 30 m Breite und 5 m

Höhe den Oberen Wellenkalk (Folge m3) an der Basis der Schaumkalkbank-Subformation. Die etwa horizontal gelagerte Schichtenfolge weist auffallend gelbe und grau-schwarze Verwitterungsfarben auf. In den feinsplattigen, z. T. knauerigen Lagen lassen sich Rinnenstrukturen und Horizonte mit intraformationeller Resedimentation erkennen. Auf Schichtflächen finden sich gelegentlich gerade Wurmsspuren. Eingeschaltet sind ebene dünne Bänke von Schillkalken, entstanden aus Sturm-Ereignissen, die Muscheln und Brachiopoden in Steinkernerhaltung führen können.



Schaumkalkbänke über Wellenkalk.



Steinkern einer *Terebratula* sp.

Literatur:

HAACK, W. (1912a): Geol. Kt. Preußen u. benachb. Bundesstaaten 1 : 25 000, Lfg. 184 Bl. [5326] Tann; Berlin.

HAACK, W. (1912b): Erl. geol. Kt. Preußen u. benachb. Bundesstaaten 1 : 25 000, Lfg. 184 Bl. [5326] Tann: 46 S.; Berlin.

Der Rhönpaulus - eine legendäre Gestalt der Rhön

Johann Heinrich Valentin Paul - bekannt als Rhönpaulus - wurde am 5. Februar 1736 als „unächt“ (uneheliches) Kind der Hanna Regina Paul in Weilar (Verwaltungsgemeinschaft Dermbach, Wartburgkreis) geboren. Die Mutter stammte aus Hildburghausen und diente beim Weilarer Gutsschäfer. Der Vater war ein Hildburghäuser Soldat, der sich nie um seinen Sohn kümmerte. Als Johann Heinrich Valentin gerade mal fünf Jahre alt war, starb seine Mutter. Nun wuchs er bei seinem Onkel, dem Gutsschäfer von Weilar auf, wo er hart arbeiten musste. Später war er als Schäferknecht am Kohlbachshof bei Roßdorf tätig.

Mit 23 Jahren zog er aus Kummer, weil ihm die Heirat mit einer reichen (Dermbach-) Glattbacher Bauerntochter verwehrt war, als Soldat mit der preußischen Armee von Friedrich II. in den Siebenjährigen Krieg (1756-1763). Fünf Jahre später desertierte er nach einer Verwundung und kehrte in seine Heimat zurück. Als Versteck vor Verfolgung wählte er eine Höhle im Ibengarten südöstlich von Glattbach, die sog. „Paulushöhle“.

Er verdingte sich als Gelegenheitsarbeiter und Handwerker. Da die wenigen Naturalien, die er als Vergütung erhielt, oft nicht zum Lebensunterhalt reichten, beging er kleinere Diebstähle, vorwiegend bei wohlhabenden Bauern. Meist war es wohl Mundraub, aber er trieb sich auch als Wegelagerer und Schmuggler zwischen Wiesenthal, Andenhausen, Dermbach und Tann herum. Gewalt hat er immer vermieden und Bedürftige nie bestohlen. Vielmehr half er, die Not der Armen zu lindern, indem er ihnen beistand und ihnen gern etwas zusteckte, weshalb er auch als „edler Räuber“ oder „Robin Hood der Rhön“ bekannt wurde.

Auch als Schmuggler machte sich Paulus schuldig. Besonders verbreitet war damals der Schmuggel mit Salz. Manchen Sack des zu dieser Zeit teuren Würzmittels hat er wohl über die Grenze nach Hessen geschleppt. Mehrmals wurde er gefasst und im Turm des Schlosses in Kaltennordheim eingekerkert. Es gelang ihm aber immer wieder zu entkommen. Im Jahr 1779 folgte, nachdem er verraten wurde, eine weitere Gefangennahme. In einem Geheimprozess wurde er 1780 „wegen Abschuss der schönsten Hirsche“, weiterer Wildddiebereien und Räubereien für schuldig befunden. Er wurde zum Tode verurteilt und im „Pauluskasten“ zum Galgen am Neuberg bei Dermbach-Glattbach gebracht und hingerichtet. Der „Pauluskasten“ wurde speziell angefertigt, damit der Verurteilte beim Transport vom Gefängnis zum Galgen nicht entfliehen konnte. Das Original aus Eichenholz kann im Dermbacher Heimatmuseum besichtigt werden.

Geschichten und Legenden zum Rhönpaulus finden sich unter http://www.rhoenline.de/paulus_geschichten.html oder KÜHN, B. (1966): Der Rhön-Paulus. 3. Aufl. - 116 S.; Weimar (Knabe-Verlag).